№ 52. Donnerstag, den 2. März 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Wird der Reichstag aufgelöst?

Bei dem schleppenden Gange der Verhandlungen über die Militärvorlage und der unklaren und schwankenden Haltung der Regierung ist es begreiflich, daß auch im Lande die scharfe Spannung gegenüber der Militärvorlage etwas nachläßt. Niemand kann sich vorstellen, daß die Regierung der nahezu vollständigen Uebereinstimmung der Bevölkerung darüber, daß die Forderungen der Vorlage ebenso wenig finanziell wie mit Rücksicht auf die starke Vermehrung der persönlichen Militärlast in ihrer Gesammtheit annehmbar seien, nicht endlich doch Rechnung tragen und jede Verständigung mit der großen Mehrheit, die bereit ist, für einen erheblichen Theil der Mehrbelastung den Wählern gegenüber die Verantwortlichkeit zu übernehmen, ablehnen werde. In dieser Voraussetzung glaubt man die Eventualität einer Auflösung des Reichstags außer Acht lassen zu dürfen. Es wäre freilich gewagt, zu behaupten, daß es dennoch etwas früher oder etwas später zur Auflösung des Reichstags kommen werde. Aber ebenso bedenklich erscheint es, von dieser Möglichkeit ganz abzusehen. Je länger die Regierung an der Ablehnung aller Vorschläge, für welche eine Mehrheit zu gewinnen ist, festhält, um so größer wird die Gefahr, daß sie schließlich mehr aus Verlegenheit und weil sie den Schein eines Rückzuges fürchtet, zur Auflösung des Reichstags greift, obgleich sie sehr wohl wissen könnte, daß die agrarische Bewegung, welche in den letzten Monaten in Szene gesetzt worden ist, geradewegs auf einen Konflikt zwischen Regierung und Reichstag hinarbeitet. Seit dem Empfange der Agrarierdeputation durch den Kaiser giebt man sich vielfach der Hoffnung hin, die Herren würden jetzt ruhig die Prüfung der Forderungen, welche sie in der bekannten Denkschrift der Herren v. Below-Saleske u. Gen. niedergelegt haben, abwarten. Nichts wäre gefährlicher, als wenn Graf Caprivi selbst sich dieser optimistischen Auffassung hingeben sollte. Die Herren Agrarier zeigen sich ja in Worten außerordentlich bewilligungslustig. Aber darüber sollte man sich doch nicht täuschen, daß sie bei dem Eintreten für die gesammte Vorlage von der Berechnung ausgehen, die Regierung dadurch an ihren ursprünglichen Forderungen festzuhalten und indem sie Resolutionen, wie die am 18. v. Mts. auf Tivoli beschlossene, durch Akklamation annehmen lassen, die Regierung zu dem Glauben zu verführen, daß sie im Falle einer Auflösung des Reichstags die Wähler auf ihrer Seite haben werde. So hofft man den Grafen Caprivi in den Konflikt hineinzutreiben, in dem er, soweit es sich um die Wähler handelt, den Kürzeren ziehen und dadurch zum Rücktritt gedrängt werden würde. Die Agrarier wollen nicht nur die Regierung zur Auflösung treiben, sie wissen auch sehr gut, daß die Regierung bei Neuwahlen unterliegen wird und daß der neue Reichstag der Militärvorlage noch erheblich unfreundlicher gegenüberstehen wird als der jetzige. Diejenigen, die gleichwohl noch immer an der Auflösung zweifeln, gehen von der Voraussetzung aus, daß das Zentrum, wenn auch nicht in seiner Gesammtheit, so doch zu einem guten Theile schließlich der Regierung zum Siege verhelfen werde. Die Thatsache, daß im Zentrum verschiedene Strömungen bestehen, ist nicht in Abrede zu stellen. Das Zentrum aber weiß sehr wohl, daß es bei einer Spaltung in der Militärvorlage und bei der in Wählerkreisen herrschenden Stimmung seine Existenz auf das Spiel setzen würde. Man will unter allen Umständen die Einheit der Partei erhalten und deshalb wird die Partei an ihrem bisherigen Beschlusse festhalten müssen. Dann aber kann nach menschlichem Ermessen die Militärvorlage nur in einer Beschränkung eine Mehrheit im Reichstage finden, welche die Regierung bisher für unannehmbar erklärt hat. Bei dieser Sachlage können wir der freisinnigen Wählerschaft nur den Rath geben, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern ihr Pulver trocken zu halten und sich, soweit möglich, auf einen Wahlkampf vorzubereiten.

Vom Reichstage.

In der Sitzung am Dienstag stand als erster Punkt auf der Tagesordnung die zweite Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit dem Kolonialamt. Zum Kapitel „Staatssekretär" erklärt

Abg. Scipio (ntl.): Die französischen Zeitungen behaupten, daß Deutsche an den König Behanzien von Dahomee Waffen geliefert haben. Dies würde im Widerspruch mit der Brüsseler Generalakte stehen. Damals sind drei Deutsche verhaftet worden. Die Konsuln sollten auch zuverlässige Berichte über den Stand des Kaffeehandels einsenden.

Staatssekretär v. Marschall: Ich gebe die Wichtigkeit solcher Berichte zu; jedoch ist es zweifelhaft, ob der gewünschte Zweck erreicht wird. Die Konsuln sind auf die Mittheilungen der Interessenten angewiesen; trotzdem wird die Regierung versuchsweise die gewünschte Berichterstattung veranlassen. Die Nachricht der französischen Blätter über deutsche Waffenlieferungen sind falsch. Allerdings hat eine deutsche Firma mitgetheilt, daß sie zu einer Waffenlieferung gezwungen worden ist. Die Ausweisung der zwei Deutschen geschah während des Krieges, daher ist dagegen nichts zu machen. Es ist alles geschehen, um das Ansehen der deutschen Nation zu wahren.

Abg. Lucius (Rp.): Wieweit sind bei dem Vorgehen der portugiesischen Regierung gegen die ausländischen Gläubiger die Banken, welche die Emission übernommen hatten, geschützt worden?

Staatssekretär v. Marschall: Diese Angelegenheit ist nicht Sache des Auswärtigen Amtes", sondern der betreffenden Banken. Das deutsche Volk wird fernerhin sich bei Anlegung seines Vermögens in ausländischen Papieren der größten Vorsicht befleißigen müssen.

Abg. Graf Mirbach (kons.): Die Landwirthe verlangen Schutz vor der drohenden Konkurrenz Rußlands. Auch ein Vorgehen in der Währungsfrage wird von den Landwirthen gewünscht.

Reichskanzler Graf Caprivi: Auf die Währungsfrage gehe ich nicht ein. Die Regierung thut für die Landwirthschaft alles nur denkbare. Aus den Darlegungen des Vorredners kann ich eine Richtschnur für das weitere Verhalten der Regierung nicht entnehmen.

Abg. Barth (dfr.): Die Regierung sollte dem internationalen Schiedsgericht zwischen den Vereinigten Staaten und den Staaten Europas mehr Aufmerksamkeit und Wohlwollen schenken.

Staatssekretär v. Marschall: Deutschland wird in streitigen Fällen gern ein Schiedsgericht gelten lassen; aber bei der gegenwärtigen Lage Europas kann eine solche Einrichtung nicht dauernd geschaffen werden. Nach einigen Bemerkungen der Abgg. v. Kardorff (Rp.) und Graf Mirbach (kons.) über die Währungsfrage erklärt

Reichskanzler Graf Caprivi: Jedes Gesetz wird geprüft, in welcher Weise es auf die Landwirthschaft wirkt; jedoch bin ich dadurch nicht ein Freund der Ansichten des Herrn v. Kardorff geworden. Selbst, wenn man wollte, könnte man jetzt mit dem Bimetallismus keine günstigen Erfolge erzielen. Nach Bemerkungen der Abgg. Lucius, Barth und Graf Kanitz erklärt

Staatssekretär v. Marschall: Das Auswärtige Amt kann unmöglich den deutschen Kapitalisten sagen, wo sie ihr Geld anlegen sollen.

Abg. Bebel (Soz.): Die Doppelwährung würde die soziale Lage nur noch verschlimmern. Ein internationales Schiedsgericht wäre zu wünschen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Wenn irgend ein Schiedsgericht entscheiden würde, daß Deutschland Elsaß-Lothringen herausgeben müsse, so bin ich überzeugt, die ganze deutsche Nation würde sich weigern, einen solchen Beschluß auszuführen. (Bravo.)

Abg. Bebel (Soz.): Die Schiedsgerichte sollen sich nicht mit vergangenen, sondern mit zukünftigen Streitigkeiten befassen.

Abg. Baumbach (dfr.): Die interparlamentarische Konferenz hat die elsaß-lothringische Frage ganz außer Betracht gelassen. Hierauf wird der Titel bewilligt. Der Kolonialetat wird von der Tagesordnung abgesetzt. Nächste Sitzung Mittwoch: Kolonialetat.

Vom Landtage.

Im Abgeordnetenhaus wurde in der Sitzung am Dienstag die Etatsberathung mit dem Etat der Eisenbahn-Verwaltung fortgesetzt.

Abg. Simon-Waldenburg (ntl.), Berichterstatter der Bugetkommission, bringt eine Resolution dieser Kommission zur Kenntniß, wonach die Regierung mit dem Reichskanzler wegen Aenderung des Postgesetzes dahin, daß die von der Postverwaltung für den Eisenbahntransport zu zahlende Vergütung erhöht werden soll, in Verbindung mit dem Reichskanzler treten möge.

Abg. Broemel (dfr.) hält den Einnahmen-Etatansatz für viel zu hoch, besonders mit Bezug auf die ungünstigen Finanzverhältnisse. Die Staatsbahnverwaltung sollte nach Muster der Privatgesellschaften auf Bildung von Reservefonds bedacht sein. Hoffentlich läßt der Minister die Tarifreform nicht außer Acht. Die Einnahmen werden bewilligt. Bei der Debatte über die Resolution wünscht Abg. Goldschmidt (dfr.) eine ausnahmsweise schnelle Beförderung des Berliner Weißbieres.

Minister Thielen: Erwägungen darüber sind angestellt, die noch nicht abgeschlossen sind. Bezüglich des oben angeführten Punktes der Resolution könne er eine Erklärung z. Z. nicht abgeben. Die Einnahmesätze des Etats hoffe er, wenn Krieg und Pestilenz nicht dazwischen treten, wohl zu erreichen. Die Resolution wird angenommen.

Auf Anfrage des Abg. Sattler erklärt Geh. Finanzr. Lehnert, daß ein Zeitpunkt für die Einbringung des Komptabilitätsgesetzes nicht angegeben werden könne.

Abg. Walbrecht (ntl.) beklagt sich über die ungleiche Behandlung der Techniker und Juristen bei der Eisenbahnverwaltung.

Minister Thielen erklärt, daß die Verhältnisse für die Techniker fortdauernd in der Besserung sind.

Nach weiteren rein technischen Erörterungen wird die Weiterberathung des Etats auf Mittwoch 1 Uhr festgesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März.

— Der Kaiser unternahm Montag Nachmittag wieder eine Ausfahrt, gelegentlich welcher er einige Zeit in der Kriegsakademie und später im Großen Generalstab verweilte. Von dort aus begab er sich nach Schloß Bellevue zu einem Spazierritt. Am Montag war das Kaiserpaar zu dem Gesellschaftsabend im Opernhause anwesend. Dienstag früh fuhr der Kaiser nach Clausdorf, um eine vom Eisenbahn-

Feuilleton.

Bilder vom Nil.

Von Dr. Julius Pasig.
(Fortsetzung.)

Zu den interessantesten Erscheinungen auf Straßen und Plätzen gehören neben Eseljungen und Stiefelputzern unstreitig auch die Wasserträger oder Sakkas. In elende Lumpen gekleidet, Beine und Arme in der Regel ganz unbekleidet, keuchen sie daher, unter der Last des gewaltigen, mit Nilwasser gefüllten Ziegenschlauches fast zusammenbrechend. Die andern (Sakka Scharbe), welche statt des Schlauchs mit Nilwasser riesige irdene Flaschen, mit Trinkwasser gefüllt, auf dem Rücken tragen und durch das Klirren mit den messingenen Schalen, die als Trinkgefäße benutzt werden, die Durstigen heranzulocken pflegen, sind kaum beneidenswerther. Denn der Dienst beider, keineswegs ein angenehmer und leichter, ist zugleich ein ziemlich werthloser und uneinträglicher, seitdem eine ergiebige Wasserleitung, deren an den Häusern angebrachte Hähne jedermann zu freier Benutzung offen stehen, in ausreichender Weise für das im Orient doppelt kostbare edle Naß sorgt. Weil aber heute die edle Gabe des Wassers, das sogar in gewaltigen, in den Erdboden eingelassenen Krügen auf den Straßen zu finden ist, in Egypten keineswegs mehr zu den schwer zu erhaltenden und theuer zu bezahlenden Getränken gehört, darum will es niemand mehr bezahlen, es sei denn an Orten, wo es, wie z. B. in der Wüste, erst mit Mühe aufgetrieben werden kann.

Ferner zu erwähnen sind die auf Schritt und Tritt uns entgegentretenden Geldwechsler, die in ihrem auf einem Tischchen stehenden Glaskasten das nöthige Kleingeld vorräthig halten, dessen der Fremde bei seinen Gängen durch die Stadt bedarf. Freilich darf niemand erwarten, von diesen „fliegenden Bankiers" jemals den vollen Kurs des zu wechselnden Geldes zu erhalten, und der Fremde, der der Sprache nicht völlig mächtig ist, wird gut thun, seinen Bedarf an Münze anderwärts zu vervollständigen, da er sonst leicht von ihnen gründlich betrogen wird. Daß sie nicht strenge Fachleute sind, zeigt schon der Umstand, daß sie auch Uhren, Ringe und andere Werthgegenstände an Zahlungsstatt annehmen.

Nirgends kann das Hausirwesen in solchem Maße floriren, wie in einer orientalischen Großstadt. Alles, was nicht nur zu des Leibes Nahrung und Nothdurft, wie auch zu seinem Luxus und Vergnügen gehört, wird hier mit dem nöthigen Aufwand von Beredtsamkeit und Stimmfülle auf Plätzen und Straßen, in Kafé's und anderen Wirthschaften feilgeboten. Zu den anziehendsten und charakteristischsten unter den Hausirergestalten gehören sicher die Orangenverkäuferinnen. In malerischer Tracht gehüllt, lassen sie den breiten, mit den süßen Früchten gefüllten Korb frei auf ihrem Kopfe schweben und wissen nicht genug Worte über die Vortrefflichkeit derselben zu machen. Der Ton, in welchem sie, wie alle Hausirer, ihre Waare anpreisen, hat für unsere Ohren etwas Fremdartiges. Es ist kein Sprechen, es ist kein Singen, und doch unterscheiden wir Rhythmus und Tonfall, Klangfarbe und Melodie. Unwillkürlich werden wir an ein mit etwas näselnder Stimme vorgetragenes Rezitativ erinnert. Noch schwieriger ist es, den Inhalt dieser Ausrufungen zu enträthseln. Zur undeutlichen, gedehnten und vielfach entstellten Aussprache gesellt sich hier noch der ganze Bilderschmuck der orientalischen Ausdrucksweise, der sich nicht mit einer Benennung oder einfachen Umschreibung der Waare begnügt, sondern in oft tiefempfundenen, sinnreichen Wendungen dieselbe anpreist. Nicht: „süße Orangen!" klingt es aus dem Munde jener Verkäuferin, sondern: „Honig, o Orangen, Honig!" (d. i. „honigsüße Orangen!") preist sie an. Von den Lupinen, die neben Mandeln und Pistazien eine Hauptdelikatesse besonders der Jugend bilden, hören wir folgenden bilderreichen Ausruf: „Hilfe! Die Lupinen von Embâbe (bei Kairo) sind besser als Mandeln! O wie süß ist das kleine Söhnlein des Flusses!" („Söhnlein des Flusses," weil sie vor dem Kochen gewässert werden müssen). Sinniger aber und poesievoller kann das Lob der Königin der Blumen kaum gesungen werden, als wenn es heißt: „Die Rose war ein Dorn; vom Schweiße des Propheten ist er aufgeblüht."

Eigenartig und dem Abendländer gleichfalls eine durchaus fremde Erscheinung sind ferner die Saïs oder Vorläufer, die in aristokratischer, selbstbewußter Haltung und gleichmäßig schnellem Trabe den herrschaftlichen Equipagen vorauseilen. Es ist wahr, ein stolz dahineilender Saïs in seiner kleidsamen Tracht, mit dem reich in Gold gestickten, eng anschließenden Brustkleide, den kurzen, blendend weißen bauschigen Aermeln, die flügelartig im Winde flattern, sowie die gleichfalls weißen, kurzen Pumphosen, den langen Stab in der Hand, ist eine stattliche eigenartige Erscheinung, zumal die Leute fast stets von tadellos schöner Gestalt und brauner, glänzender Hautfarbe sind. Aber gerade dieser Umstand ist es, der in jedem fühlenden Menschen das tiefste Mitleid mit ihnen erwecken muß, denn es ist unvermeidlich, daß diese scheinbaren Heroen an Kraftfülle und Gesundheit binnen kurzem Opfer ihres die Lungen übermäßig anstrengenden Berufs werden und es wäre wünschenswerth, daß diese veraltete Institution endlich einer humaneren Auffassung vom Werthe eines Menschenlebens Platz machte.

Die Frauen erregen durch ihre nur die Augen freilassende Verschleierung, die meist schwarz, bei Vornehmen auch weiß ist, unsere besondere Aufmerksamkeit, und fast will es scheinen, als ob das dunkle, zwischen der Verhüllung hervorblitzende Auge durch dieselbe an magischem Glanz und geheimem Zauber gewänne. Bei angesehenen, besonders Haremsfrauen, ist übrigens diese Verschleierung so zart und duftig, daß die volle Bildung des Antlitzes nicht selten in ihrer ganzen Schönheit und Formvollendung zum Vorschein kommt. Kleine Kinder werden nicht auf dem Arme, sondern in reitender Stellung auf der Schulter getragen, sodaß dieselben den Kopf der Wärterin als bequemes, wenn auch etwas hartes Kissen benutzen können.

(Schluß folgt.)

Regiment erbaute Feldeisenbahn in Augenschein zu nehmen. Nach der Rückkehr nach Berlin entsprach er einer Einladung des Offizierkorps des Eisenbahnregiments zur Tafel. Am Nachmittag besuchte das Kaiserpaar den Bazar zum Besten des Kindergartens auf Helgoland in der Kriegsakademie.

— **Militärvorlage und Jesuitengesetz.** Die „Köln. Volksztg." schreibt: „Die Rückberufung der Jesuiten stellt das Zentrum nicht nur als Forderung für die Zustimmung zur Militärvorlage, es wird die Zustimmung sogar verweigern, wenn ihm die Rückberufung freiwillig angeboten würde. Die Wähler wollen unter keinen Umständen etwas von der Militärvorlage wissen und werden gegen das vortheilhafteste „Handelsgeschäft" Einspruch erheben, weil sie die Militärvorlage von der Verquickung mit irgend welcher anderen Frage freigehalten wissen wollen."

— **Die Zivilgesetzbuchskommission** hat in ihrer Sitzung am Montag beschlossen, daß die Auflassung nicht blos vor dem Grundbuchamte, sondern auch vor einem Notar oder vor Gericht (einem für Beurkundung von Verträgen zuständigen Gerichte) solle stattfinden dürfen. Die Auflassungserklärungen müssen mündlich und gleichzeitig erfolgen.

— **Die Wahlprüfungskommission des Reichstags** hat die Wahl des Abg. v. Colmar (1. Bromberg, konserv.) mit 7 gegen 4 Stimmen für giltig erklärt.

— **Gegen die Beschränkung des Hausirhandels** fand am Montag in Dresden eine Protestversammlung der deutschen Verlags- und Kolportagebuchhändler statt, welche fast einstimmig eine Resolution auf Ablehnung der bezüglichen Zentrumsanträge annahm. Die Resolution enthält zugleich den eingehenden Nachweis, daß die Begründungen jener Anträge in keiner Weise auf den Kolportagebuchhandel zutreffen, und andererseits ihre Ausführung einer gänzlichen Vernichtung des Kolportage- und Reisebuchhandels, der 2/3 des gesammten Buchhandels, und zwar gerade auch den wissenschaftlichen Theil desselben umfaßt, gleich kommt.

— **Die drei Kommissionsberichte über die Steuergesetze** im preußischen Landtag sollen, wie die „Post" mittheilt, noch vor Ostern erstattet werden, um den Eintritt in die Plenarberathung unmittelbar nach Ostern zu ermöglichen.

— **Die Absagen an den Bund der Landwirthe** mehren sich aus der westelbischen Landwirthschaft. Zu dem Zentrumsabgeordneten Mooren und dem badischen Freiherrn v. Hornstein gesellt sich auch der württembergische Freiherr G. v. Wöllwarth. Er schreibt der „Frtf. Z." mit Bezug auf die Meldung Berl. Blätter, er sei als Vertreter der „Veinigung württembergischer Landwirthe" in der Tivoliversammlung anwesend gewesen, daß lediglich ein Dr. Krauß die Vereinigung vertreten habe. Frhr. v. Wöllwarth fügt hinzu: „Es wäre mir auch nicht möglich gewesen, für das Programm des „neuen Bundes" einzutreten oder dafür zu stimmen."

— **Auf einem „großen Handwerkertage"** wollen, wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, die Zünftler am 3. März in Berlin gegen die Einrichtung von **Handwerkerkammern** protestiren, da man in denselben einen Vorläufer der Auflösung der Innungen erblicke.

— **Die Einnahmen der preußischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung** im Januar d. J. haben 66,7 Millionen oder 3,3 Millionen mehr als im Januar des Vorjahres betragen. Die Verkehrseinnahme der preußischen Staatseisenbahnen in den ersten zehn Monaten des laufenden Etatsjahres steht, nachdem die letzten Monate Einnahme-Erhöhungen gebracht haben, hinter denjenigen des gleichen Zeitraums des vorigen Etatsjahres auch nur noch um 3,8 Millionen zurück.

— **Zur Stichwahl in Liegnitz** schreibt der „Vorwärts": „Der Antisemit könnte dem Freisinn nur gefährlich werden, wenn die sozialdemokratischen Wähler geschlossen zu ihm übergingen. Daß dieses aber geschieht, ist einfach ausgeschlossen. Soweit wir die Stimmung unserer Genossen im Wahlkreise kennen, ist man dort entschlossen, sich an dem Stichwahlkampf überhaupt nicht aktiv zu betheiligen. Wo aber unsere Leute zur Wahl gehen werden — und die Mehrheit derselben kann schon um ihrer wirthschaftlichen Abhängigkeit willen nicht von der Urne fortbleiben und sich damit demonstrativ zur Sozialdemokratie bekennen — da werden diese Wähler freisinnige Stimmzettel abgeben. Um der schönen Augen der Freisinnigen willen geschieht dies gewiß nicht. Daß aber ein Sozialdemokrat einem Ragenhetzer, Lebensmittelzöllner und Anhänger der Militärvorlage seine Stimme geben könnte — ist undenkbar." — Wie bestimmt verlautet, ist in Berlin von den Antisemiten der Versuch gemacht worden, Berliner sozialdemokratische Führer zu bewegen, ihren Gesinnungsgenossen in Liegnitz die Wahl Hertwigs in der Stichwahl zu empfehlen. Die Antisemiten sind wüthend darüber, daß die Sozialdemokraten nicht thöricht genug waren, diesem Vorschlage zu entsprechen; sie hatten bis dahin noch einige Hoffnung auf den Sieg mit sozialdemokratischer Hilfe gehabt. Möglicherweise soll die jetzige Erklärung im „Vorwärts" eine deutliche Antwort auf dieses Ansinnen bilden.

— **Ahlwardt** zieht jetzt im Wahlkreise Liegnitz-Goldberg umher und hat Vorträge für alle „deutschgesinnten" Wähler veranstaltet. Ganz besonders bemüht er sich, wie aus der „Staatsbürgerztg." hervorgeht, in seinen Reden in Liegnitz die Sozialdemokraten für sich zu gewinnen. „Sind die Sozialdemokraten," so rief Ahlwardt aus, „wirklich so blind, nicht einzusehen, daß ihre Führer gar nicht an die Verbesserung der Lage der Arbeiter dächten, daß sie vielmehr einzig und allein die Geschäfte des Judenthums machen, dessen Ziel der allgemeine Kladderadatsch sei, um auf den Trümmern die jüdische Weltherrschaft aufzurichten?"

— **Koloniales.** Von Major v. Wißmann sind neuere Privatmeldungen nach Berlin gelangt, worin sich Wißmann etwas günstiger über sein Befinden ausspricht als in dem letzten Bericht. Er giebt hierin der Hoffnung Ausdruck, daß er den Tanganika noch erreichen werde.

— **Denkschrift über die Cholera in Preußen.** Wie vor einiger Zeit dem Reichstage, so ist auch dem Landtage eine Denkschrift zugegangen, in der die gegen die Cholera in Preußen getroffenen Maßregeln ausführlich dargelegt werden. Als erloschen konnte Ende 1892 die Cholera in Preußen nicht betrachtet werden, denn es sind in Altona aus Hamburg eingeschleppte Fälle vorgekommen. Weitere Seucheneinschleppungen sind sowohl von dort aus, als aus den östlichen und westlichen Grenzgebieten zu erwarten. Einige Krankheitskeime sind möglicherweise von den bisherigen Fällen unvernichtet und lebensfähig geblieben, die nach unbestimmter Lebenslänge unter günstigen Bedingungen, z. B. zu einer wärmeren Jahreszeit sich weiter entwickeln und ein neues Auftreten der Epidemie herbeiführen können.

— **Die Cholera in der Irrenanstalt Nietleben** ist erloschen. Der Assistent des Geheimrath Koch, Stabsarzt Dr. Zenthöfer, ist nach Berlin zurückgekehrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die auf dem rechten Donauufer gelegene Ortschaft **Gergely** unterhalb Paks ist durch die Donau-Ueberschwemmung nahezu vollständig vernichtet, viele Menschen sind umgekommen, weitere 600 Menschenleben sind in der höchsten Gefahr, auch die Stadt Paks ist arg bedroht, landeinwärts ist Alles meilenweit überfluthet.

Italien.

Ueber den plötzlichen Tod des Abgeordneten De Zerbi laufen inzwischen die tollsten Gerüchte um; während die Einen versichern, der Deputirte von Palmi habe sich vergiftet, stellen Andere heute die Behauptung auf — ganz, wie das auch bei Baron Reinach in Paris der Fall war — De Zerbi sei gar nicht gestorben, vielmehr sei an seiner Stelle irgend eine Puppe zu Grabe getragen worden. Das seltsame Gerücht trat so bestimmt auf, daß sogar die Behörden für gut fanden, sich nachträglich der Thatsache des Todes De Zerbis zu vergewissern. Höchst seltsam und angesichts der früheren Feindschaft beider Familien geradezu unverständlich ist die Anhänglichkeit, welche Crispi und seine Gattin für das Haus De Zerbi an den Tag gelegt haben. Rocco De Zerbi hat im Jahre 1878, als Crispi Minister des Innern war, leichtsinnigerweise in seinem Blatte „Piccolo" die angebliche Bigamie Crispis aufgebracht und verbreitet, und damit den Sturz und die darauf folgende jahrelange Aechtung Crispis direkt verschuldet. Nun ist Crispi edel genug, seinem einstigen Feinde Alles zu verzeihen, und seine von De Zerbi einst in unloyalster Weise angegriffene Frau hat sogar dem Todten ein Glasfläschchen in den Sarg gelegt, das einen Zettel enthält mit den folgenden Worten: „Rocco De Zerbi, geboren im Jahre 1843 in Reggio-Calabria, gestorben in Rom, ermordet (!) durch eine fürchterliche, unverdiente Kränkung (?) am 20. Februar 1893, Schriftsteller und Deputirter." Wie die Blätter weiter mittheilen, hat De Zerbi, der stets eine große Furcht davor hatte, scheintodt begraben zu werden, noch auf dem Todtenbette verfügt, daß in seinem Sarge Luftlöcher angebracht werden werden sollten. Dies ist auch geschehen und der Sarg darauf in der Familiengruft in Neapel beigesetzt worden.

Die Regierung ernannte den Kommendatore Maruscelli zum Liquidations-Kommissar der „Banca Romana". Die Aktiven der Bank betragen 110, die Passiven dagegen 152 Millionen Lire.

Bei seiner Audienz im Vatikan überreichte Graf von Loë dem Papste im Namen des **deutschen Kaisers** einen kostbaren Ring. Später empfing der heilige Vater eine Anzahl von Mitgliedern des deutschen Adels.

In **Torre del Greco** bei Neapel fand eine tumultöse antiklerikale Kundgebung statt, weil die Bürger der genannten Stadt bei ihrer Pilgerfahrt nach Rom daselbst das Garibaldi-Denkmal auf dem Monte Pincio besudelt hatten. Die römischen liberalen Blätter fordern nun die antiklerikalen Vereine auf, von der beabsichtigten Demonstration gegen den Vatikan abzustehen.

Frankreich.

Jules Ferry, der neue Präsident des Senats, hat sich in sein Amt mit einer Ansprache eingeführt, in welcher er dem Senat seinen Dank dafür ausdrückte, daß derselbe den Ostrazismus, der ihn getroffen, wieder aufgehoben habe. Ferry wies weiterhin auf die Ruhe im Innern und nach außen als Zeichen eines dauerhaften Regimes hin. Die Republik habe in Europa durch ihre weise Haltung mächtige und überaus werthvolle Freundschaften erworben. Zum Schluß mahnte Ferry zu einigem Zusammenwirken aller Republikaner. — Ferry hat mit seiner Rede einen großen äußeren Erfolg gehabt.

Belgien.

Der Bericht der Kommission der zweiten Kammer über das Wahlreformgesetz wurde am Dienstag veröffentlicht. Zahlreich sind die darin aufgeworfenen Beschwerden, und wird der Minister des Innern viele Konzessionen machen müssen, um sich eine genügende Mehrheit in der Volksvertretung zu sichern. Mehrere Mitglieder der Kommission sind der Ansicht, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts während der Regentschaft der Königin-Mutter unvorsichtig wäre. Ein anderer Abgeordneter tritt für die Einführung eines mehrstimmigen Wahlrechts ein; die Wahlberechtigten wären alsdann in drei Klassen zu theilen, welche je eine, zwei und drei Stimmen abzugeben hätten.

Schweden und Norwegen.

In der norwegischen Konsulatsfrage hat sich das Storthing in seiner Mehrheit dahin geeinigt, eine Tagesordnung vorzuschlagen, welche die Regelung des norwegischen Konsulatswesens durch die norwegischen Staatsgewalten fordert, unabhängig von der Frage der Regelung der diplomatischen Vertretung.

Rußland.

Die Russifizirung von Städtenamen soll nicht auf Dorpat und Dünaburg beschränkt, sondern allgemein durchgeführt werden. Zunächst soll Reval den Namen Kolywan und Nawa den Namen Iwangorod, und dann sämmtliche deutschen Kolonistendörfer im Gouvernement Cherson russische Namen erhalten.

Amerika.

Man nimmt als sicher an, daß hinsichtlich der Frage wegen der Annexion **Hawaiis** bis zum Regierungsantritt Clevelands nicht entschieden werden wird.

Aus **Brasilien** werden neue innere Kämpfe gemeldet. Nach einer Depesche aus Valparaiso fand ein verzweifelter Kampf zwischen den brasilianischen Regierungstruppen und den Föderalisten bei Brago in Rio grande do Sul statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und gingen in Massen zu den Feinden über. Die Führer der Föderalisten, Martino erklärte, nichts werde das Volk befriedigen, als die Absetzung des Gouverneurs Castilho.

Provinzielles.

Schlochau, 27. Februar. [Rattenbiß.] Am Sonnabend begab sich eine Eigenthümersfrau in W. in den Schweinestall, um den Schweinen das Futter zu geben. In demselben Augenblicke sprangen aus dem Troge mehrere Ratten heraus, wovon eine der Frau einen furchtbaren Biß am Oberschenkel beibrachte. Anstatt nun schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wandte man verschiedene Hausmittel an und beschmierte zuletzt — es ist kaum zu glauben — die Wunde mit Wagenschmiere in der festen Hoffnung, die Wunde damit zu heilen. Leider aber half dieses Mittel nicht, denn schon nach 24 Stunden war das Bein furchtbar geschwollen und nach ärztlichem Gutachten wird eine Amputation erfolgen müssen, wenn man die Frau am Leben erhalten will.

Konitz, 27. Februar. [Eine seltene Erscheinung] hat, wie der „Ges." mittheilt, der Lehrer D. in dem Dorfe Z. bei einem schulpflichtigen Knaben bemerkt. Der Lehrer nahm nämlich wahr, daß die Zunge des Knaben bei der Aussprache der Zungenlaute an irgend welche Hindernisse stieß. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß hinter den vorderen Schneidezähnen noch zwei andere kegelförmige Zähne im Wachsen begriffen waren. Auf Rath des Lehrers begab sich der Vater mit dem Knaben zum Arzt, um die Zähne entfernen zu lassen.

Flatow, 27. Februar. [Sonderbarer Aberglaube.] Nachstehend beschriebene Art und Weise, durch Sympathie eine verhaßte Person ins Jenseits zu befördern, dürfte wohl wenig bekannt sein. Die Mutter eines Landlehrers im diesseitigen Kreise war kürzlich eines Tages am Kochherde beschäftigt, als plötzlich aus dem Rauchfang ein mit Erde und Asche angefülltes schwarzes Tuch herniedersauste. Wenn man auch anfangs hin und her rieth, woher das Tuch wohl stammen könne und was es damit auf sich habe, so legte man dem Vorkommniß doch weiter keine Bedeutung bei, bis kurze Zeit darauf der Lehrer selbst zufällig im Rohre seiner Räucherkammer wieder eine Schweinsblase mit derselben Füllung fand. Nun erst erzählte er davon weiter und erfuhr, daß es hiermit folgende Bewandtniß habe. Um sich einen Menschen aus dem Wege zu räumen, nimmt man, wenn derselbe über einen Kreuzweg gegangen ist, aus seinen Fußstapfen Erde, vermengt diese mit Asche und hängt Beides im Rauchfang im Hause der betreffenden Person auf. Wie nun die Erde durch den Rauch langsam verrottet, so muß, wie man abergläubisch meint, auch das Leben des Verhaßten nach und nach absterben.

Praust, 27. Februar. [Feuer.] Gestern Abend 8½ Uhr wurde an der Scheune des Hofbesitzers Netzlaff in Zipplau Feuer bemerkt. Obgleich sofort versucht wurde, dasselbe zu löschen, gelang dieses nicht. Die Scheune nebst einer Menge von Futtervorräthen, sowie einige landwirthschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb.

Danzig, 27. Februar. [Auf Posten.] Am Freitag Abend zwischen 8 und 9 Uhr hat ein Posten in der Nähe des Olivaer Thores auf eine Zivilperson, dem Vernehmen nach Bäckergeselle, geschossen, ohne jedoch zu treffen. Der Mann soll sich seiner Arretirung durch die Flucht haben entziehen wollen.

Marienwerder, 28. Februar. [Durch Messerstiche] sind den „N. W. M." zufolge in der Nacht von Sonntag zu Montag die nicht in besonders gutem Rufe stehenden Maurergesellen Gebrüder Otto und Herman Lewark aus Marienfelde schwer verletzt worden.

Elbing, 27. Februar. [Ertrunken?] Gestern früh fanden Fischer in der Kanalfahrt des Drausensees einen Schlitten nebst vorgespanntem Grauschimmel (letzteren ertrunken) vor. Durch Nachfrage wurde festgestellt, daß der frühere Gastwirth Schwark, welcher von Streckfuß auf die Elbinger Höhe verzogen, mit diesem Gefährt und in Gesellschaft eines Besitzers behufs Grundstückskaufs in der Niederung gesehen worden ist. Ob Schwork ertrunken, ist der „E. Z." zufolge noch unbekannt.

Posen, 27. Februar. [Sozialistische Agitation unter den Polen.] In Ostrowo ist in den letzten Tagen in den Wohnungen vieler Arbeiter zusammen mit der sozialistischen polnischen „Arbeiterzeitung" ein „offener Brief an die polnische Arbeiter-Bevölkerung vom Geistlichen Sciegienny" verbreitet worden. Gestern sollte in Ostrowo in einer der dortigen Restaurationen eine sozialistische Versammlung stattfinden. Der angebliche Verfasser des offenen Briefes, der Geistliche Sciegienny, war, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, in den 40er Jahren Propst in einer Parochie in der Nähe von Lublin (Russisch-Polen); er wurde wegen einer demokratischen Verschwörung zusammen mit vielen Anderen verhaftet, und im Jahre 1846 zu schwerer Arbeit und Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Vor ca. 15 Jahren wurde er amnestirt, kehrte nach Russisch-Polen zurück, wo er vor einigen Jahren gestorben ist. Der „Dziennik Pozn." meint, der obige „offene Brief" rühre nicht von dem genannten Geistlichen her, sei vielmehr ein neues Fabrikat.

Posen, 28. Februar. [Von der Eisenbahn überfahren.] Am Sonntag Abend ist dem von hier in Stargard um 7 Uhr 25 Minuten Abends eintreffenden Zuge ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Kurz vor dem Bahnhofe Stargard wurde nämlich ein Soldat vom dortigen 9. Infanterie-Regiment von der Maschine erfaßt und derartig unglücklich überfahren, daß sofort der Tod eingetreten ist. Der Kopf war durch die Räder förmlich vom Rumpfe abgeschnitten. Ob nur ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Dem hier beheimatheten Zugführer trifft, der „P. Z." zufolge, keine Schuld.

Köslin, 27. Februar. [Schülerselbstmord.] Heute Nachmittag kurz nach dem Unterrichte erschoß sich der Schüler der ersten Knabenklasse, Bormann, im Kartenzimmer des Knabenschulhauses mit einem Terzerol. Was den Unseligen zu der That getrieben, ist unbekannt; B. war ein sehr befähigter Schüler.

Landsberg a. W., 27. Februar. [Mord und Selbstmord.] Heute Mittag hat sich hier ein schreckliches Vorkommniß ereignet. In dem Hause Wallstraße 18 wohnt der Arbeiter Wilhelm Dräger. Derselbe hat, offenbar mit einer Säure, sein 1½jähriges Söhnchen Erich vergiftet und dann einen Selbstmordversuch mit der giftigen Substanz gemacht. Schließlich rannte er wie ein Rasender fort und sprang in die Warthe, wo er alsbald in den hochgehenden Fluthen verschwand. Der Bootsmann Borchert und der Schiffer Friedrich Schulz vom Dampfer „Landsberg" fuhren sofort eine Strecke nach, sie konnten den Unglücklichen aber nirgends mehr entdecken.

Lokales.

Thorn, 1. März.

— **[Kaiserbesuch in Thorn.] Wie Herr Erster Bürgermeister Dr. Kohli in der heutigen Stadtverordnetensitzung mittheilte, ist es beschlossene Sache, daß unser Kaiser in diesem Jahre unserer Stadt einen Besuch abstatten wird.**

— [**Die Einführung des Herrn Schustehrus**] in sein neues Amt als Erster Bürgermeister der Stadt Nordhausen findet nicht am 2., sondern erst am 22. März statt.

— [**Vertretung.**] Die Vertretung des neuernannten Kreisphysikus Herrn Dr. Wodtke, welcher bis zum 10. März beurlaubt ist, hat Herr Kreiswundarzt Dr. v. Rozycki übernommen.

— [**Mit Thorn zugleich**] begeht bekanntlich auch unsere Provinzialhauptstadt Danzig die 100jährige Erinnerungsfeier an ihren Anschluß an Preußen. Zu dieser Säkularfeier wird im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig im April d. J. eine neue Geschichte Danzigs erscheinen, deren Herausgabe sich der Hauptlehrer J. N. Pawlowski unterzogen hat. Das neue Werk soll die Provinzialhauptstadt Danzig in ihrer historischen, kulturhistorischen und sprachlichen Entwickelung von den ältesten Zeiten bis zur Säkularfeier ihrer Wiedervereinigung mit Preußen 1893 schildern. Bei den mannichfachen Beziehungen auch auf Thorn und ganz Westpreußen verfehlen wir nicht, unsere Leser, die Freunde unserer vaterländischen Geschichte sind, auf das Erscheinen dieses Werkes aufmerksam zu machen.

— [**Militärisches.**] Dr. Arndt, Stabs- und Bats.-Arzt Inf.-Reg. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Bezirkskommando II. Berlin, Dr. Wutzdorff, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bat. 1. Hess. Inf.-Regts. Nr. 81, zum 2. Bat. des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 versetzt.

— **Die Sommerferien an den höheren Lehranstalten**] werden nicht verlegt. Der „Reichsanz." theilt mit, daß auf

Grund stattgehabter Ermittelungen die Provinzial-Schulkollegien ermächtigt sind, die Anberaumung der Sommerferien in gewohnter Weise vorzunehmen und von der Gleichlegung der Ferien, von Mitte August ab fünf Wochen dauernd, abzusehen.

— [Umrechnungskurse im Eisenbahnverkehr.] Der Umrechnungskurs für russische Währung ist vom 20. Februar d. J. ab bis auf weiteres auf 220 M. für 100 Rubel und der Umrechnungskurs für französische Währung vom 21. Februar d. J. bis auf weiteres auf 81 M. 30 Pf. für 100 Franks festgesetzt worden.

— [Eine große Gesangshuldigung] beabsichtigt der Ostpreußische Gau-Sängerbund dem Kaiser bei seiner nächsten Anwesenheit im Sommer d. J. in Ostpreußen darzubringen. Die Lieder wurden bereits am Sonntag in Allenstein auf der dort stattgehabten Delegirtensitzung des Sängerbundes für das Kaiserprogramm ausgewählt.

— [Vortrag.] Gestern Abend hielt Herr Pfarrer Haenel in der Aula des Gymnasiums einen öffentlichen Vortrag über „Iphigenia auf Tauris", welcher sehr gut besucht war; namentlich waren wieder viele Damen vertreten. Der Herr Vortragende erörterte zunächst, wie die berühmten griechischen Tragiker Aeschylos, Sophokles und Euripides diesen Sagenkreis behandelten. Sie entnahmen ihre Stoffe vielfach den Mythen des heroischen Zeitalters und paßten sie der Weltanschauung ihres Zeitalters an. Sie hoben hervor, wie ihre Helden durch eigenes Verschulden einen alten von Geschlecht zu Geschlecht forterbenden Fluch auf sich herabzögen (z. B. Atreus Geschlecht), und sogar die Blutrache war durch die Umstände geboten. So vertheidigten sie die Grundsätze ihrer Zeit. Goethe, ein Kind des 18. Jahrhunderts, bringt sittlich-christliche Momente in die Dichtung. Hier läutern nicht die dämonischen Wesen, noch ein Wunder den Verbrecher, sondern die den Verbrecher quälenden Foltern des Gewissens, der Zweifel, die Reue und die „ewige Betrachtung des Geschehenen", die versöhnende Liebe, das Geschenk der Gottheit nach wahrer Reue und Buße (Grundidee des Christenthums). Im weiteren Verlaufe seines Vortrages zeichnete Herr Pfarrer Haenel in beredten Worten die Charaktere der Iphigenia und des Orestes.

— [Ressource.] Das letzte Wintervergnügen findet am Sonnabend, den 4. März im Artushof statt.

— [Handwerker-Verein.] Fräulein Adelheid Bernhardt hat auf Veranlassung des Vorstandes sich bereit erklärt, zur Theatervorstellung am Donnerstag für den Handwerker-Verein Billets à 50 Pf. abzugeben. Diese Billets sind bei Herrn Handschuhfabrikant Menzel sowie an der Abendkasse zu entnehmen. Zweifellos wird dieses Entgegenkommen durch große Theilnahme an dem reizenden Lustspiel-Abend „Spielt nicht mit dem Feuer" belohnt.

— [Die Thorner Liedertafel] feiert ihr Stiftungsfest am Sonnabend, den 25. März im Artushof durch Konzert, Festessen und Ball. Es gelangt hierbei „Frittjoff" von Max Bruch zum Vortrag. Das alljährige Wurstessen findet am Sonnabend, den 4. März bei Nicolai statt.

—[Der Verein gegen Hausbettelei] hält am Sonntag, den 5 März im Sessionszimmer des Gemeindehauses eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungslegung, Jahresbericht, Vorstandswahl und Feststellung des Etats pro 1893.

— [Kaufmännischer Verein.] Dem Vorstande des Kaufmännischen Vereins ist es gelungen, Herrn Dr. Pohlmeyer aus Berlin, einen hervorragenden Sozialpolitiker, zu einem Vortrage über „Soziale Fragen und Irrthümer" zu gewinnen. Der Vortrag findet am Freitag im großen Saale des Artushofes statt und es haben auch Nichtmitglieder, nach vorheriger Meldung bei dem Vorstande, Zutritt. Wir machen auf den interessanten Vortrag auch an dieser Stelle aufmerksam.

— [Die gestrige Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung] in der Innungsherberge, zu welcher etwa 150 Personen erschienen waren, konnte nicht stattfinden, da der Wirth die Hergabe des Lokals verweigerte. Die Innungsmeister haben nämlich den Beschluß gefaßt, die Innungsherberge zu derartigen Versammlungen nicht mehr herzugeben.

— [Krankenversicherung für Dienstboten.] Das Abonnement auf freie Kur im städtischen Krankenhause kostet für jeden einzelnen Dienstboten pro Jahr 3 Mark, und ist dieser Betrag im Voraus zu entrichten. Bei der Billigkeit sollte es keine Dienstherrschaft versäumen, für ihr Dienstpersonal ein Abonnement zu nehmen.

— [Fahrplanänderung.] Die während des Winters auf der Strecke Charlottenburg-Schneidemühl vereinigten Schnellzüge 3/61 und 4/62 werden vom 15. März ab wieder getrennt und zwar nach dem in dieser Nummer veröffentlichten Fahrplan verkehren.

— [Jagdkalender.] Nach dem Jagdschongesetze dürfen im Monat März nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne. Bei dieser Gelegenheit wollen wir unseren Schnepfenjägern den alten Waidmannsspruch ins Gedächtniß rufen: „Invocavit, nimm den Hund mit — Reminiscere, auf Schnepfen suchen geh' — Oculi, da kommen sie — Lätare, das ist das wahre — Judica, sind sie auch noch da — Palmarum trallarum — Quasimodogeniti, halt, Jäger, halt, jetzt brüten sie."

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Bei Kurzebrack liegt eine Eisstopfung von unterhalb bis oberhalb dieses Ortes. Der Trajekt ist unterbrochen und daher der Postverkehr zwischen Marienwerder und Czerwinsk einstweilen aufgehoben. — Hier treiben nur noch vereinzelte Eisschollen vorüber. Das Wasser ist erheblich gefallen; heutiger Wasserstand 2,78 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Einen Selbstmord hat Sonnabend Abend Oberstabsarzt Dr. Aßmann in Spandau, Regimentsarzt beim 4. Garderegiment z. F. vollbracht. Derselbe schoß sich eine Kugel in den Mund; er brachte sich entsetzliche Verletzungen bei, der Unterkiefer ist zerschmettert, und dem Anschein nach sind auch innere Theile stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Unglückliche wurde nach der Bergmann'schen Klinik in Berlin geschafft, wo er seinen Wunden bereits erlegen ist. Als Grund der That wird mitgetheilt, daß der Unglückliche an Magenkrebs litt und sich der Hoffnungslosigkeit seines Zustandes bewußt war.

* Von einem Wachtposten sind in der Nacht zum Dienstag in Berlin wieder auf eine Zivilperson Schüsse abgefeuert worden. Nach dem „Börs.-Kour." soll ein Passant den militärischen Wachtposten am Neuen Packhof in Moabit kurz vor zwei Uhr insultirt haben und dann geflohen sein, ohne die Haltrufe des Postens zu beachten. Der Soldat habe dreimal auf den Flüchtenden — dem „Berl. Tagebl." zufolge einen Schauspieler — geschossen, ohne ihn zu treffen. Von mehreren Personen sei darauf der Fliehende in der Lüneburgerstraße gestellt und alsdann von dem herbeieilenden Posten arretirt worden.

* Vier Gensdarmen von Wölfen gefressen. Wie man aus Salonichi schreibt, wurden in der Eisenbahnstation Katschenik (zwischen Mitrowitza und Uskub gelegen) vier türkische Zaptiehs (Gendarmen), welche die Eisenbahnlinie zu überwachen hatten, nächtlicherweise von Wölfen überfallen und aufgefressen.

Submissionstermin.

Thorn. Eisenbahnbetriebsamt. Bau eines Aufenthaltsgebäudes auf dem Rangirbahnhof Thorn. Verdingungstermin **18. März.**

Bromberg. Mühlenadministration. Lieferung von 2500 kg. Maschinen-Schmieröl und 80 Rmtr. Kiefernklobenholz. Verdingungstermin **10. März.**

Bromberg. Vergebung 1. der Ausführung von Maurer- usw. Arbeiten zu einer Badeanstalt, 2. der Lieferung und Herstellung der Badeeinrichtung, der Be- und Entwässerungsleitung, sowie der Dampfheizung in der Hauptwerkstatt Bromberg. Termin am **11. März 1893** zu 1. Vorm. 10 Uhr, zu 2. Vorm. $11^1/_2$ Uhr im Baubureau des Betriebsamtes Bromberg. Bedingungen je 1 Mark.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 1. März.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	51,00 Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	31,50 „	—,—	„
März	—,— „	—,— „	—,—	„
	—,— „	—,— „	—,—	

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 1. März.

Fonds: matt.			28.2.93
Russische Banknoten		215,20	215,95
Warschau 8 Tage		215,00	215,45
Preuß. 3% Consols		87,90	87,80
Preuß. $3^1/_2$% Consols		101,40	101,40
Preuß. 4% Consols		107,70	107,70
Polnische Pfandbriefe 5%		67,70	68,00
do. Liquid. Pfandbriefe		65,90	66,00
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		98,10	98,20
Diskonto-Comm.-Antheile		198,20	196,75
Oesterr. Banknoten		168,60	168,75
Weizen:	April-Mai	152,00	152,00
	Mai-Juni	154,20	153,20
	Loco in New-York	$78^1/_4$	$78^1/_4$
Roggen:	loco	130,00	129,00
	April-Mai	133,00	132,00
	Mai-Juni	134,50	133,50
	Juni-Juli	135,50	134,50
Rüböl:	April-Mai	52,40	52,00
	Septbr.-Oktbr.	52,50	52,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	54,10	54,00
	do. mit 70 M. do.	34,40	34,20
	März 70er	33,40	33,20
	April-Mai 70er	33,40	33,60

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4%, für andere Effekten $4^1/_2$%.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. März. Der aufgelegte Betrag von 60 Millionen österreichischer Goldrente ist zehnfach überzeichnet worden.

Krakau, 1. März. Zahlreiche Bauernfamilien aus dem Tarnower und Dombrower Bezirk wollten die russische Grenze passiren um in Kongreßpolen Arbeit zu suchen, sie wurden aber von der russischen Grenzwache nach heftigem Widerstande zurückgewiesen.

Belgrad, 1. März. Hier zirkulirt das bestimmt auftretende Gerücht, nach welchem Exkönig Milan alles vorbereitet hat, um für den Fall größerer Unruhen, welche der Zentralausschuß der Radikalen planen soll zur Vereitelung der Skuptschinawahlen im ganzen Lande, persönlich in Serbien zu erscheinen und zu interveniren.

Warschau, 1. März. Heutiger Wasserstand der Weichsel 4,57 Meter; der Eisgang dauert fort.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Es hat Gott, den Herrn, gefallen, meinen lieben unvergeßlichen Mann, Vater, Sohn und Bruder, den Böttchermeister

Carl Dressler

aus Noworosisk (Rußland) im Alter von 36 Jahren zu sich zu nehmen, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 1. März 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Bauarbeiten und Materiallieferungen für den Neubau eines normalmäßigen und zu rd. 19 000 Mark veranschlagten **Friedens-Pulver-Magazins** beim Zwischenwerk IIIa bei Thorn sollen ungetheilt öffentlich verdungen werden, wofür ein Termin auf **Sonnabend, den 11. März d. J., Vormittags 11 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer anberaumt ist. Ebendort liegen die Verdingungsunterlagen zur Einsichtnahme für die Bewerber aus, können Verdingungsanschläge, die zu den Angeboten zu benutzen sind, für 1,00 Mark Vervielfältigungsgebühren entnommen werden und sind die Angebote mit bezeichnender Aufschrift rechtzeitig wohl verschlossen abzugeben. Bewerber können dem Termin beiwohnen.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.
Garnison-Bauinspector Heckhoff.

Bekanntmachung.

Vom Eingange aus der Lindenstraße in die Schulstraße bis zum neuen Schulhause soll in einer Länge von 160 Metern und einer Breite von 1,50 Metern nach dem vorliegenden Anschlage ein fester Fußweg aus Bordsteinen von 0,40 cm Höhe und 0,10 cm Stärke gefertigt werden.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen während der Dienststunden im Gemeinde-Bureau zur Einsicht aus.

Unternehmungslustige haben ihre Offerten mit Preisangabe bis zum **8. März cr.**, Mittags 12 Uhr, hierher versiegelt einzureichen mit der Aufschrift: „Offerte auf Uebernahme der Herstellung eines festen Fußweges in der Schulstraße."

Mocker, den 27. Februar 1893.
Der Gemeindevorstand.

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag, den 7. März cr., Vormittags 10 Uhr,
findet auf dem **Hauptkohlenplatz,** bei der Garnison-Waschanstalt, ein **Verkauf ausrangirter Geräthe** von Eisen, Blech, Messing 2c. sowie **alter Baumaterialien,** bestehend in Eisen, Zink 2c., meistbietend statt.

An diesen Verkauf schließt sich **um 11 Uhr ein Verkauf alter Geräthe auf dem Hofe des Garnison-Lazareths** an.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Bekanntmachung.

Das Abonnement für Handlungsgehilfen auf freie Kur im städtischen Krankenhause betreffend.

Diejenigen in Thorn wohnenden **Kaufleute,** welche in ihrem Handelsgewerbe männliche oder weibliche **Handlungsgehilfen** (Handlungsdiener, Handlungslehrlinge) beschäftigen, machen wir auf das hierorts bestehende **Abonnement für Handlungsgehilfen auf freie Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause** mit folgendem Bemerken aufmerksam:

1. Durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, die am 1. Januar 1893 in Kraft getreten ist, ist der **Versicherungszwang** für Handlungsgehilfen und -Lehrlinge neu geregelt.

Die Bestimmungen darüber fassen sich für Thorn kurz, wie folgt, zusammen:
Handlungsgehilfen und -Lehrlinge mit einem Verdienst bis zu jährlich 2000 Mark **unterliegen der gesetzlichen Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag** die ihnen nach Art. 60 des deutschen Handelsgesetzbuches zustehenden Rechte **aufgehoben** oder **beschränkt** sind.

Der Art. 60 aber lautet:
Ein Handlungsgehilfe, welcher durch unverschuldetes Unglück an Leistung seines Dienstes zeitweise verhindert wird, geht dadurch seiner Ansprüche auf Gehalt oder Unterhalt nicht verlustig. Jedoch hat er auf diese Vergünstigung nur für die Dauer von sechs Wochen Anspruch.

Da nun den Handlungsgehilfen und -Lehrlingen diese Rechte aus Art. 60 so lange zustehen, bis ihnen dieselben durch einen besonderen Vertrag genommen werden, und da es am hiesigen Orte Gebrauch ist, solche Verträge **nicht** abzuschließen, so wird **in der Regel** hierorts in den kaufmännischen Geschäften die Pflicht des Prinzipals, dem Handlungsgehilfen oder -Lehrling Gehalt und Unterhalt gemäß Art. 60 zu gewähren, in Wirklichkeit bestehen, und es ergiebt sich deshalb für Thorn:
daß **Handlungsgehilfen und -Lehrlinge in der Regel nicht versicherungspflichtig sind,** daß die **Versicherungspflicht** vielmehr **nur ausnahmsweise** vorliegen wird, nämlich **nur dann, wenn der Prinzipal durch einen besondern Vertrag** mit dem Handlungsgehilfen oder -Lehrling die demselben aus Art. 60 zustehenden **Rechte beschränkt** oder **aufgehoben** hat. Demnach liegt **nur in einem solchen Ausnahmefall** die **Verpflichtung** des Prinzipals vor, den Handlungsgehilfen und -Lehrling bei der hiesigen **Ortskrankenkasse anzumelden.**

2. Handlungsgehilfen mit einem jährlichen Gehalt von mehr als 2000 Mark unterliegen der Versicherungspflicht des Krankenversicherungsgesetzes überhaupt nicht.

3. Es dürfte deshalb im Interesse der Prinzipale liegen, daß sie für diejenigen Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sie bei der allgemeinen Ortskrankenkasse anzumelden nicht nöthig haben, für welche sie aber im Krankheitsfall nach Art. 60 sorgen müssen, dem Abonnement beitreten, dessen wesentliche Bedingungen hierunter folgen.

4. Jeder in Thorn wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Kaufmann erlangt gegen Vorausbezahlung **von sechs Mark auf das Kalenderjahr** die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in seinem Geschäfte erkrankten (männlichen oder weiblichen) Handlungsgehilfen im städtischen Krankenhause.

5. **Anmeldungen** werden zu jeder Zeit in unserer Krankenhauskasse (im Rathhaus, neben der Kämmereikasse) entgegengenommen. Das **Anrecht auf freie Kur und Verpflegung** tritt aber erst vier Wochen nach der Anmeldung ein.

6. Der Einkauf erfolgt auf den Namen des Gehilfen. Es wird jedoch **gestattet an Stelle eines abgehenden Gehilfen** den dafür eintretenden **Nachfolger anzumelden.** Doch tritt auch hier das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung erst vier Wochen nach der Anmeldung ein.

7. Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert.

8. Die Kur und Verpflegung der Handlungsgehilfen erfolgt in der Abtheilung für Privatkranke.

Thorn, im Februar 1893.

Der Magistrat.

Mahnung.

Diejenigen **Prinzipale,** welche dem Abonnement beigetreten und mit den Abonnementsbeiträgen für das Jahr 1893 **rückständig** sind, ersuchen wir hierdurch ergebenst, **die Rückstände binnen 14 Tage** bei unserer Krankenhauskasse (im Rathhaus, neben der Kämmereikasse) zur Vermeidung der Klage **einzuzahlen.**

Thorn, im Februar 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Abonnement für Dienstboten auf freie Kur im städtischen Krankenhause betreffend.

Diejenigen **Dienstherrschaften,** welche im Stadtbezirk Thorn wohnen, machen wir auf das in unserer Verwaltung bestehende **Abonnement für Dienstboten auf freie Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause** mit folgendem Bemerken aufmerksam:

1. **Dienstboten** unterliegen **nicht** dem **Versicherungszwang** des Krankenversicherungsgesetzes. Eine Verpflichtung, dieselben bei der hiesigen **Ortskrankenkasse** anzumelden, besteht deshalb **nicht.**

2. Jede in Thorn wohnende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von **drei Mark auf das Kalenderjahr** die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter u. s. w. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt das Abonnement auch bei einem Wechsel in der Person des Dienstboten bestehen, indem der Nachfolger in die Stelle des Abziehenden einrückt.

4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit in unserer Krankenhauskasse (im Rathhause neben der Kämmereikasse) angenommen.

Das Anrecht auf freie Kur tritt aber erst vier Wochen nach der Anmeldung ein.

5. Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert.

Thorn, im Februar 1893.

Der Magistrat.

Mahnung.

Diejenigen **Dienstherrschaften,** welche dem obigen Abonnement beigetreten und noch mit den Abonnementsbeiträgen für das Jahr 1893 **rückständig sind,** ersuchen wir hierdurch ergebenst, **die Rückstände binnen 14 Tagen** bei unserer Krankenhauskasse (Rathhaus, neben der Kämmereikasse) zur Vermeidung der Klage **einzuzahlen.**

Thorn, im Februar 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom **15. März d. J.** ab werden die während des Winters 1892/93 auf der Strecke Charlottenburg-Schneidemühl vereinigt gefahrenen Schnellzüge 3/61 und 4/62 wieder getrennt und nach folgendem Fahrplan verkehren:

Fahrplan.

Zug 3 1. 2. 3. Kl.	Zug 61 1. 2. 3. Kl.		Stationen.		Zug 4 1. 2. 3. Kl.	Zug 62 1. 2. 3. Kl.
10^{40}	11^{15}	Abfahrt	Charlottenburg	Ankunft	6^{49}	6^{39}
—	12^{45}	↓	Dahmsdorf-Müncheberg	↑	—	—
—	1^{26}	↓	Cüstrin	↑	—	4^{37}
12^{46}	1^{33}	↓	Cüstriner Vorstadt	↑	4^{44}	4^{26}
1^{31}	2^{21}	↓	Landsberg	↑	4^{03}	3^{44}
2^{36}	3^{27}	↓	Kreuz	↑	3^{04}	2^{43}
3^{33}	4^{24}	Ankunft	Schneidemühl	Abfahrt	2^{07}	1^{42}

Der Zug 61 wird schon am 14. März d. J. Abends nach vorstehendem Fahrplan von Charlottenburg abgelassen werden und vom 15. dess. Mts. ab um 4^{29} früh von Schneidemühl und um 5^{27} von Nakel abfahren und um 5^{59} früh in Bromberg eintreffen.

Bromberg, den 28. Februar 1893.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Kirchliche Nachricht.

Altstädt. evangel. Kirche.

Am Freitag, den 3. März 1893, Abends 6 Uhr: Passionsandacht.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Orgelvortrag: Adagio a. d. unvollendeten Sonate v. F. Schubert.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.